

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Nichtamtlicher Teil.

Serbische Kabinettskrise.

Über die serbische Kabinettskrise, welche sich, wie ein Bericht aus Belgrad betont, ausschließlich als die Folge der Verworrenheit der innerpolitischen Verhältnisse darstellt, äußert sich das dem Verdachte einer Parteinahme nicht im entferntesten ausgefachte Organ der serbischen Handelswelt, „Trgovinski Glasnik“, in folgender Weise:

Nach einem neunmonatlichen krankhaften Zustand kam es zur Krise. Statt gesunder innerpolitischer Reorganisation, statt eines ökonomischen Aufschwungs, statt Handelsverträgen, Eisenbahnbauten, Klärung der Lage in der Armee, äußerer Sicherheit, Erhöhung des Ansehens, Verjüngung der moralischen Kraft, statt all dem wurde eine Mißgeburt zur Welt gebracht. Es kam zu einer mißgestalteten Krise, welche nichts prinzipielles, parteipolitisch, nichts staatsmännisches in sich birgt; ihr ganzer Inhalt liegt in persönlichen Motiven und Berechnungen. Das serbische Volk und der serbische Staat sind zu so tiefer Erniedrigung verurteilt, vor ihren vitalsten Aufgaben Halt zu machen und zu warten, bis eine Anzahl Belgrader Beamten und Advokaten ihre habgierigen Rechnungen und ihre kleimliche Eitelkeit befriedigt hat. Früher hat die Nachgiebigkeit gegenüber dem despotischen Eigenwillen der Staatsstreich, der Aufhebung und Oströpfung von Verfassungen und jeder dem serbischen Volke zugefügten Schande den Despotismus und die parlamentarischen Krisen unterstützt und verursacht. Jetzt, da dieser Despotismus nicht mehr besteht, erschüttern persönliche Ambitionen das Land und versetzen es in unparlamentarische Krisen. Es ist eine Verwirrung der Anschauungen eingetreten, welche beweist, daß die parlamentarischen Formen profaniert werden. Das Traurigste an dieser Erscheinung ist, daß keine berechtigte Hoffnung auf einen gesunden Ausweg besteht. Es ist gefährlich, den Wegfall des persönlichen Eigenwillens auf dem Throne durch grenzenlose persönliche Ambitionen und die Feindschaft der politischen Parteien zu ersetzen.

Feuilleton.

Auf dem Weihnachtsbazar.

Skizze von Mathilde Gipp.
(Schluß.)

In der Saalecke machte der Baron Halt und zog die Kinder näher. Ihnen gerade gegenüber stand das Tabakzelt, aus schweren orientalischen Teppichen errichtet, durch Waffen gestützt und gerast. In einem prachtvollen arabischen Kostüm bot ein wundervolles Weib von ergreifender südlicher Schönheit, aber ohne die schwül-sinnliche Müdigkeit der Odaliske, Zigaretten feil. Das war die Baronin Grünfeld, des Barons Frau.

Strahlenden Auges sah er sie an. Wie er sie liebte, diese schöne, heitere, vielumworbene, vielbewunderte Frau, die nie Zeit hatte für ihn und die Kinder, weil ihre Schönheit, von der die ganze künstlerische Welt sprach, ihr zu viele Verpflichtungen auflud.

Es war unmöglich, gerade jetzt zu ihr zu gelangen. Der Erbprinz ließ sich gerade eine „Zuleima“ von ihren weißen Händen drehen, ein Reiteroberst wartete schon ungeduldig, bis die Reihe auch an ihn kam, junge Schwärmer, die längst bedient waren, umlagerten schmachend das Zelt, die jungen Aufstiegsheute der Nachbude priesen ihren rastlos kochenden Samowar und vergaßen über der Baronin den Zweck ihres Kommens; echte Bewunderung, Neid, Schmeichelei und Vergötterung umkreisten die herrliche Frau, und ihr Gatte begnügte sich vorerst mit dem Anschauen und hielt die Kinder zu-

König Dom Carlos in England.

Der Verlauf des Besuches des Königs Dom Carlos in England wird, wie man aus Lissabon berichtet, von allen Kreisen Portugals mit Gefühlen lebhafter Befriedigung beobachtet. In dem Umstande, daß der König vom Minister des Außern, Villaga, begleitet wurde, erblickt man eine weitere Gewähr dafür, daß seine Reise nicht ohne wertvollen Ertrag in politischer Hinsicht bleiben werde. Der neue Minister, der bei allen Parteien Wertschätzung genießt, und dem Lande schon als Kolonialminister bedeutende Dienste geleistet hat, brachte für die Aufgabe, die ihm während des Aufenthaltes in London zufiel, vorzügliche staatsmännische Eignung mit. Von den langen Besprechungen, die er mit den führenden englischen Persönlichkeiten gepflogenen, dürfte man sich vorteilhafte Ergebnisse für die portugiesische Kolonialpolitik und für die Sicherung ihres Einflusses mit derjenigen Englands versprechen. Das alte Bundesverhältnis zwischen den beiden Staaten sei auch in der Einleitung des englisch-portugiesischen Schiedsgerichtsvertrages, den der Minister Villaga unterzeichnete, neuerdings hervorgehoben worden. Man glaube weitere, für den Handel Portugals, sowie für die Entwicklung seiner Kolonien wichtige Vereinbarungen mit England erwarten zu dürfen.

Zur Befestigung der zwischen Portugal und England bestehenden warmen Sympathien hat, wie man betont, auch die Persönlichkeit des Königs Dom Carlos beigetragen, der durch sein weltmännisches Auftreten, durch seinen lebhaften Geist, seine rednerische Begabung, sowie durch seine hervorragenden Qualitäten auf dem in England bekanntlich überaus hoch geschätzten Gebiete des Sports in gesellschaftlicher Beziehung eine gewinnende Wirkung ausübte, welche durch den bestechenden Eindruck der Erscheinung der Königin Amelie ergänzt wurde.

Schließlich müsse auch der Förderung anerkennend gedacht werden, welche die portugiesisch-englischen Beziehungen durch den Gesandten Marquis Soveral erfahren, der in London durch sein Freundschaftsverhältnis zum Könige Eduard eine exzeptionelle Stellung einnehme.

rück, die mit dem Rufe: „Unsere Mama“ vorstürzen wollten.

Professor Sittig, ein Künstler ersten Ranges, stand hinter der seidnen Portiäre, schuf meuchlings einen neuen Schattenriß ihres schon oft verewigten Profils und bat ab und zu um die oder jene Bewegung, von der Baronin gnädig lächelnd bewilligt. Da verließ der Maler unvermittelt seinen Posten, und das Gesicht von Frau von Grünfeld veränderte sich, als ihre Augen ihn wiederfanden neben einer schlanken und doch üppigen Blondine, die in Biedermeiertracht Künstlerfilhouetten in stilvollen Nähmchen zum Kaufe anbot.

Die schönheitsdurstigen Augen des Künstlers zeichneten förmlich der jungen Schönheit weiche Linien von Wangen und Backen, sichtlich hingerissen von so viel Zauber holder Weiblichkeit.

Frau von Grünfeld hielt die beringte, wundervoll geformte Hand über die kohlschwarzen Augen und sah scharf hinüber. Ein Mann, der bisher im Banne ihrer Schönheit lag, hatte ein anderes Ideal gefunden. Was war das weiter? . . . Jenes Mädchen glich einer antiken Göttin, sie mußte ja den Professor hinreißen!

Was an der Bude der Baronin stand, drehte sich neugierig um, den aufgehenden Stern zu besichtigen, der allgemeinen Beifall fand und jedenfalls durch den Pinsel des berühmten Sittig bald verherrlicht werden und die Welt entzücken würde. Wie sie selbst seit Jahren . . . Sie war nicht die erste gewesen, würde nicht die letzte sein, aber ihr Stern erlosch in diesem Augenblicke vor der Morgenröte der sieghaften jungen Schönheit, und Trä-

Politische Uebersicht.

Paibach, 10. Dezember.

Im deutschen Reichstage ergriff Reichskanzler Graf von Büllo das Wort zu nachstehender Erklärung: „Die verbündeten Regierungen hatten die Absicht, die mit Rußland, Rumänien, Belgien, Italien, der Schweiz und Serbien vereinbarten Handelsverträge diesem hohen Hause nach Schluß der ersten Lesung des Etats vorzulegen. Die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn waren, wie den Herren bekannt ist, auf einem toten Punkte angelangt und mußten wegen erheblicher Meinungsverschiedenheiten abgebrochen werden. Infolge von Mitteilungen, die uns jetzt von österreichisch-ungarischer Seite gemacht worden sind, ist Aussicht vorhanden, auch mit diesem unseren Nachbarn zu dem gewünschten Einverständnis zu kommen. Selbstverständlich halten wir daran fest, daß entsprechend den von mir in diesem hohen Hause abgegebenen Erklärungen wir nur einem Handelsvertrage unsere Zustimmung geben und die übrige dazu nachsuchen können, der uns genügende Garantie gewährt, daß das deutsche Vieh vor Seuchengefahr geschützt bleibt. Auch haben wir hinsichtlich der österreichisch-ungarischen Einfuhrzölle Wünsche, die im Interesse unserer Exportindustrie zu erfüllen sind. Da das Einbringen der bereits fertiggestellten sechs Handelsverträge die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn stören würde, während andererseits nach der Geschäftslage dieses hohen Hauses die volle Durchberatung der Verträge nicht sicher erscheint, so werden die verbündeten Regierungen Ihnen die neuen Handelsverträge erst nach den Weihnachtsferien vorlegen. Wir werden bestrebt sein, dahin zu wirken, daß das Inkrafttreten der neuen Verträge und des neuen Zolltarifes dadurch keine Verzögerung erleidet. Unter diesen Umständen darf ich an dieses hohe Haus die Bitte richten, in eine Besprechung der handelspolitischen Lage zur Zeit nicht einzutreten.“

Infolge dringender und ernster Schritte der österreichisch-ungarischen Botschaft in Angelegenheit eines im Oktober d. J. vorgekommenen Konfliktes zwischen dem österreichisch-ungarischen Postamt und der türkischen

nen, Tränen der Eifersucht, des Jornes, des Schmerzes stiegen in den schwarzen Augen auf.

Für die Welt, für Hof und Theater war Baronin Grünfeld immer da, immer schön, immer bewundernswert gewesen; für die undankbaren Menschen, die nun eine andere Göttin auf den Sockel erhoben, hatte sie sich zur Dienerin, nein, zur Sklavin ihrer Schönheit gemacht — auf Kosten ihres häuslichen Glückes.

In diesem Augenblicke fiel es ihr wie Schuppen von den Augen; sie lebte gar nicht sich selbst, nur ihrer weltberühmten Schönheit, das sollte mit dem heutigen Tage ein Ende haben.

Ohne zu wissen, was in der Seele seiner Frau vorging, merkte ihr Baron Grünfeld einen inneren Kampf an und besorgt trat er mit den Kindern vor.

„Ach du, Eckbrecht! Und die Kinder!“ . . . So zärtlich, so freudvoll, ja jubelnd hatte sie die Thren noch nie begrüßt. Der Baron küßte ihr die Hand und bat artig um eine Zigarette — angeraucht natürlich, und sie reichte sie ihm lächelnd dar. Dann streichelte sie der Kinder heiße Wangen.

„O Mama, — wie schön du wieder bist“, sagte der Knabe mit der Andacht unschuldiger Bewunderung, und Gitta nickte dazu, sie mit den großen Augen anbetend.

„Das ist mir das maßgebendste Urteil des ganzen Saales“, sagte die Baronin fröhlich und wandte sich zu ihrem Gatten.

„Ich möchte so schrecklich gern mit Euch nach Hause, Eckbrecht . . . Auf wann hast du den Wagen bestellt?“

Zollbehörde in Skutari teilte die Pforte mittels Note der österreichisch-ungarischen Botschaft mit, daß die von der letzteren verlangte Abfegung des Zollamtsdirektors und des Generalsekretärs des Zollamtes in Skutari verfügt und der Gendarmerie-Major Hussein Bei vom dritten Korpskommando in Salonichi zur Verantwortung gezogen werden wird. Hiemit ist die Angelegenheit als beigelegt zu betrachten.

Luzzattis Finanzexpozé wird von der italienischen Presse allgemein günstig beurteilt. Der „Capitan Fracassa“ sagt: Die Art, wie der Schatzminister dem schwerwiegenden Eisenbahnprobleme zu Leibe rücken wolle, habe die Kammer überzeugt. Der „Popolo Romano“ findet hingegen, daß der Vorschlag des Ministers reiflich und ernst erwogen werden müsse. Der „Popolo Romano“ ist der beredeste Anwalt des Privatbetriebes und seine Bedenken sind darum begreiflich. Der von Luzzatti gefundene Weg ist indessen tatsächlich der einzige, der zum Ziele führt, ohne dem Staate eine Anleihe aufzubürden, die unter den obwaltenden Umständen den Zeitpunkt der Rentenkonversion noch weiter hinausschieben würde, als dies durch die Bewegungen der Weltpolitik geschehen ist. Außerdem verfügt die Depositenkasse über derartige Bestände, daß sie die ihr auferlegte Operation ohne jede Schwierigkeit und ohne ihr sonstiges Bankgeschäft irgendwie zu schmälern, durchzuführen vermochte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kammer darum dem Vorschlage des Schatzministers zustimmen wird.

Fürst Nikolaus von Montenegro gewährte dem Korrespondenten des „Berliner Tagblatt“ in Rom eine Unterredung. Auf die Frage des Korrespondenten, was an dem Gerüchte von der Bildung eines Balkanbundes Wahres sei, erwiderte der Fürst: „Wenn drei Staaten, wie Serbien, Bulgarien und Montenegro, durch Bande des Blutes und der Rasse miteinander verbunden sind, behaftet es nicht erst noch eines politischen Bundes.“ Betreffs der Türkei sprach der Fürst die bestimmte Erwartung aus, daß die eingeleiteten Reformen ihren Zweck erreichen werden. Als aufrichtiger Freund des Sultans könne er wohl sagen, daß die Pforte von dem ehrlichen Willen beseelt sei und wisse, daß die Reformen in ihrem eigenen Interesse liegen. Das Verhältnis Montenegros zu Österreich-Ungarn, dessen Herrscher er aufs höchste verehere, sei jetzt ein sehr gutes. Für Deutschland, zu dem Montenegro allerdings nur spärliche Beziehungen unterhalte, legte der Fürst die lebhaftesten Sympathien an den Tag. Er habe für den alten Kaiser und Kaiser Friedrich, die er persönlich kannte, Gefühle aufrichtiger Verehrung empfunden. Wilhelm II. habe er nur einmal als jungen Mann gesehen, bewundere aber seine Genialität und sei überzeugt, daß der Kaiser, der ja für alle militärischen Eigenschaften schwärme, darum auch Montenegro und seinem kriegserprobten Volke seine Werthschätzung nicht vorenthalten werde. Vom Grafen Bülow sprach der Fürst mit Ausdrücken wärmster Hochachtung. Er habe den Grafen in Rom kennen gelernt. Der Reichskanzler

sei ein Mann, der unbedingtes Vertrauen einflöße. — Im Laufe des Gesprächs erwähnte der Fürst noch die großen Fortschritte (insbesondere Brücken- und Straßenbauten), die Montenegro in letzter Zeit gemacht hat. Der Marconi-Telegraph zwischen Anivari und Bari funktioniere jetzt vortrefflich, und auch der Bau einer Bahn nach der Küste sei geplant.

Tagesneuigkeiten.

— (Über das Grüßen.) Aus einem kroatischen Orte wird gemeldet, daß die Damen des dortigen Frauenklubs beschlossen hätten, den Herren vorzuschlagen, während der Winteraison vom obligaten Grüßen durch Küsten des Hutes abzusehen. — Gut ab vor diesem Damenkomitee!

— (Gegen die Rückenmarkschwind-sucht.) Die Ärzte Obertur und Bouzquet haben vor dem Kongreß der Nerven- und Irrenärzte eine Mitteilung gemacht, in der auf die Anwendung von salpetersaurem Natron gegen Rückenmarkschwind-sucht aufmerksam gemacht wird, wie sie bisher in Italien durch Petrone und in Österreich durch Winternitz und Bal versucht worden ist. Dies Salz scheint das eigentlich auserwählte Mittel zu sein und seine wunderbare Wirkung auf ihre schmerzvollen Erscheinungen auszuüben. Nach der bisherigen Kenntnis wäre es die einzige Arznei, die in allen Fällen Erleichterung zu geben vermöchte, wo die Schmerzen dauernd sind und jeder anderen Behandlung widerstehen. Das salpetersaure Natron wirkt scheinbar auch sehr günstig auf die mit der Krankheit verbundenen Bewegungstörungen ein und es sind Fälle zu verzeichnen, bei denen durch diese neue Behandlung bei sonst einer Besserung zugänglichen Bedingungen ein weit schneller Fortschritt erzielt worden ist, als man ihn bisher je wahrgenommen hat. Das Mittel wird entweder durch den Mund eingenommen oder durch die Haut eingeimpft, jedoch scheint die letztere Art bessere Ergebnisse zu gewährleisten.

— (Ein origineller Theaterfan-dal) ereignete sich in Brest bei einer Galavorstellung. Als die in einer Loge sitzende Gemahlin des ersten Municipaladjunkten, Madame Vibert, unten im Parterre eine Frau bemerkte, welche sie beharrlich zu fixieren schien, rief sie in einer zornigen Aufwallung sofort den diensttuenden Schutzmänn mit dem Befehle, diese — fortzuschaffen. Natürlich erhob die Bedrohte unter dem Beifalle des Publikums geharnischten Einspruch, so daß der Beamte, obwohl seine Auftraggeberin ihm mit sofortiger Entlassung drohte, jedes Einschreiten ablehnte. Als Madame Vibert sich wieder in der Loge zeigte, erhob sich das ganze Parterre und brüllte ironisch die Marseillaise. Auch flogen Apfelsinenschalen und andere Geschosse zu ihr hinauf, bis sie es vorzog, das Weite zu suchen.

— (Der Nachbankier.) Pierpont Morgan, die Vanderbilt's und einige andere amerikanische Mil-liärdäre werden bald in einer Variante des bekannten Wortes von der Sonne im spanischen Weltreiche von sich sagen können, daß das Licht in ihren Banken niemals verlösche. Wenn man nämlich einer Meldung aus Newyork glauben darf, wollen die Genannten daselbst eine Bank gründen, die nicht bloß bei Tag, wie

dies in den Banken bisher seit Menschengedenken üblich war, sondern auch nachtlischerweise geöffnet sein und selbst nach Mitternacht Ordres auf Käufe und Verkäufe schlafloser Kommittenten entgegennehmen soll. Um ein, zwei und drei Uhr morgens sollen alle Anträge bestens effektiert, Wechselkonten und Be-lehnungen von Wertpapieren und alle sonstigen in's Bankfach schlagenden Transaktionen prompt und ful-lant, ohne erhöhte Nachtprovision durchgeführt wer-den. Die neue Permanenzbank scheint nach den weite-ern Mitteilungen über dieses interessante Projekt in Newyork schon lange Bedürfnis gewesen zu sein, und in den Kreisen der amerikanischen, zu allen Stunden des Tages und der Nacht tätigen Geldsammler herrscht große Befriedigung, daß dem wahrhaft kleinstädtischen Mangel an Geschäfts-Abchlußstellen beim ersten Fahnenjchrei dank der Initiative Pierpont Morgans endlich abgeholfen ist. Eine Tag- und Nachtschicht von Direktoren, Profuristen und Bankbeamten wird den Tag- und Nachtdienst versehen, und zu den bis-her bekannten Figuren des Erwerbslebens, dem Nach-redakteur der Zeitung und den Funktionären der Wach- und Schließgesellschaft tritt jetzt die neue Be-rufsgestalt des Nachbankiers.

— (Treibende Bracks auf dem Ozean.) Als eine der schwersten Gefahren des Ozeans er-scheinen die treibenden Bracks, von denen sich 150 bis 200 Tag und Nacht im Sturm und bei Meeres-stille auf dem Atlantischen Ozean als Spiel von Wind und Wellen bewegen. Eines der merkwürdigsten die-ser treibenden Bracks war der „Wyer G. Sargent“, sowohl wegen seiner Langlebigkeit, wie auch der wei-ten Strecken, die er trieb. Das Schiff wurde am 31. März 1891 zerstört, nachdem es in 615 Tagen 5500 Seemeilen getrieben war. Während dieser zwei-jährigen Kreuzfahrt wurde der „Wyer G. Sar-gent“ vierunddreißigmal gesehen. Ein anderes be-rühmtes Brack war die Barke „Gräfin von Duffe-rin“. Zwischen dem 31. Dezember 1891, an dem sie zum erstenmale gesehen wurde, und dem 9. April 1892, an welchem Tage sie zuletzt erschienen war, war sie mit elf Schiffen zusammengestoßen. Das Schiff hatte alle Spieren und alles Takelwerk verloren und nur der mit Wasser gefüllte Schiffsrumpf war übrig geblieben, der bei ruhigem Wetter etwa vier Fuß über dem Wasser dahintrieb. Da auch die scharfsten Augen das Brack bei ganz leicht bewegter See nicht er-spähen konnten, wurde es bald der Schrecken aller See-fahrer. In neunzig Tagen trieb es 1380 Meilen da-hin, ehe es verschwand. Ein Geheimnis der Meere, das bis jetzt noch nicht gelöst ist, war der Fall des Bracks „Marie Celeste“. Diese Barke fand man im Mittelmeere mit vollen Segeln, jedes Tau war an seiner Stelle, aber der Kapitän und die Mannschaft waren verschwunden und bis auf den heutigen Tag weiß man nichts von ihrem Verbleib.

— (Welches ist die echte?) Im Armeemuseum zu Paris wird die Kugel voller Pietät aufbewahrt, die — der Museumdirektor ist bereit, einen Eid darauf zu schwören, obgleich kaum anzunehmen ist, daß er dabei war — Turenne getötet hat. Etwaige Besucher sehen sie mit frommem Schauder an, und man ruft sich das Bild des jungen Feldherrn ins Gedächtnis zurück, geht weiter und vergißt daran zu den-

Das Majorat.

Roman von Ewald August Rönig.

(73. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Blick Dagoberts ruhte noch immer auf dem Bankier; er mochte wohl selbst nicht ahnen, welche Fülle von Haß aus diesem Blicke sprach. „Können Sie begreifen, daß dieser Mann gleich nach meiner Rückkehr mich aufsuchte, sich auf die frühere Freundschaft berief und die Rechte eines Freundes wieder beanspruchte?“ sagte er.

„Warum nicht? Solche Leute können alles, sie lassen sich zur Haustüre hinauswerfen und kommen zur Hofstür wieder herein. Wenn es Ihnen unange-nehm ist, in seiner Nähe zu sitzen, so wollen wir gehen.“

Dagobert war mit diesem Vorschlage einver-standen; er sah den triumphierenden Blick nicht, den sein Begleiter dem Bankier verstohlen zuwarf, er sah auch den Hauptmann Tellenbach nicht, der in der Nähe Edwards an einem anderen Tische saß, er hörte nicht einmal den Gruß des Rittmeisters von Schwind, an dem er dicht vorbeischnitt, sein Kopf war schwer, sein Blick getrübt, er fühlte das selbst und konnte sich die Ursache nicht erklären. Als sie auf der Straße angelangt waren, schob der Graf seinen Arm in den seines Begleiters.

„Wir wollen in meinem Hotel soupiieren und eine Flasche Wein trinken“, sagte er heiter. „Wenn der Anblick jenes Mephistos Sie verstimmt hat, so will ich Sie wieder erheitern, wie ich Ihnen schon bemerkte, Sie müssen das alles, was hinter Ihnen liegt, vergessen.“

Er sah auf die Uhr.

„Der Wagen wird schon unten stehen, Angela. Aber kannst du dein Amt so ohne weiteres niederlegen?“

„O ja. Die jungen Mädchen in meiner Bude vertreten mich gern und gut.“

„Aber der Anziehungspunkt wird fehlen“, warf er ritterlich ein.

„Ach, Gebrecht, mich ekelt dieses Treiben plötz-lich an, das so viel mehr aus Gefallsucht, denn aus Wohltätigkeitsinn geschieht. . . Daß uns diesem Jahrmarkt entlaufen, ich möchte fliehen, so lange noch jemand mich und mein Gesicht vermißt.“

Wie sie sagte, so fühlte sie, und der Baron verstand alles. Im Glanze ihrer Schönheit wollte sie der Huldigung freiwillig entsagen, um sich gewalt-same Entthronung zu ersparen.

Den Knaben umschlingend, drängte sie zu ei-nem Seitenausgang unbemerkt ins Erdgeschoß, ge-langte ungeesehen mit den Thren in den Wagen, und bald saßen die vier Menschen, die ihr enges Zu-sammensein mit frohem Herzen als etwas Seltenes genossen, in dem eleganten Heim, wo's so traut sein konnte, wenn niemand kam!

„Ich gehe nie, nie mehr in Gesellschaft, daheim bei Euch ist doch das reinste Glück“, beteuerte sie mit der ihr eigenen lebenswichtigen Wärme.

Und wenn auch der Baron ihren Vorsatz nicht für einen radikalen Umschwung nahm, so erfüllte es ihn doch mit wonnevoller Dankbarkeit, daß sie endlich einmal sein wollte, was sie war: die Mut-ter ihrer Kinder und seine Frau.

„Lassen Sie mich heimreiten“, erwiderte Da-gobert, „ich weiß nicht, wir haben nicht zu viel ge-trunken heute, und dennoch ist mein Kopf so schwer.“

„Die Luft war dumpf und schwül in dem Kellergerölbe —“

„Nein, das ist es nicht, ich glaube die Zigarre tut's.“

Dagobert warf die noch brennende Zigarre fort und atmete einigemal tief auf.

„Wenn Sie nicht gewohnt sind, schweren Ta-bak zu rauchen, so mag es wohl sein“, sagte Graf Morray gelassen, „die Wirkung schwindet rasch, sobald die Ursache beseitigt ist. Sie dürfen jetzt noch nicht in den Sattel steigen, ruhen Sie eine Stunde in meinem Zimmer aus, Sie kommen ja immer noch früh genug nach Hause.“

Dagobert gab keine Antwort, schweigend ging er mit, und als er in das Zimmer eingetreten war, das der Graf im Pariser Hof bewohnte, ließ er sich ermüdet in einen Sessel fallen.

Graf Morray läutete und gab dem herbeieilen-den Kellner seine Befehle, einige Minuten später bot er seinem Gaste ein Glas Champagner an.

„Trinken Sie“, sagte er in teilnehmendem Tone, „es hat die Wirkung eines Brausepulvers.“

In der Tat fühlte Dagobert nach dem Genuß des Weines sich neu belebt, er fuhr mit der Hand über seine Augen und schüttelte lachend den Kopf.

„Das ist mir in Jahren nicht mehr vorgekom-men“, scherzte er, „ich habe drüben überhaupt sehr mäßig gelebt.“

„Wir haben auch heute nicht viel getrunken.“

ten. So sind die Museumsbesucher nun einmal! Aber man war doch stolz auf die Reliquie. Nun erklärt aber das Museum von Saibach ebenfalls, diese heilige Kugel zu besitzen, und zwar ganz energisch und aufgeregt. Der Schreck war ein großer. Man nimmt doch nicht an, daß es so viele Kugeln gibt, die Turenne getötet haben. Ein philosophischer Schriftsteller sucht die Aufgeregt zu trösten: Man solle sich einfach der Vorstellung hingeben, jede einzelne sei die echte. Er sucht große Beispiele dafür hervor. So existieren, was selbst für eine kluge Frau etwas zu viel ist, zwei Gehirne Frau von Sévigné. Vor einigen Jahren erfuhr der Doktor Cabanes, der Nachforschungen über den Tod Frau von Sévigné anstellte, daß ein Teil ihres Gehirns sich in Paris, der andere in Grignan befände. Bei der Untersuchung fand er zu seiner nicht geringen Überraschung, daß ein zweites, vollständiges in der Obhut der Nonnen Dominikaner sei, das diesen von Herrn von Saint-Beauvant geschenkt worden sei. Man hat in jenem Falle nicht entdecken können, welches das richtige ist, und so wird wohl auch zum großen Kummer der Turenne-Verehrer nie entschieden werden, welches die echte Kugel ist: die im Pariser Armeemuseum oder die im Saibacher.

Polal- und Provinzial-Nachrichten.

Bega als Mathematiker.

Von Hauptmann Fridolin Kautz.

(Fortsetzung.)

Kann man sich wohl günstigere Kritiken denken als die eben angeführten? — Vegas Werke verursachen durch ihre elegante Schreibweise und durch ihre Korrektheit einen ungeheueren Fortschritt; sie galten als die besten Lehrbücher, und Vega erst zeigte seinen Berufsgenossen, wie die mathematische Physik für den Schulgebrauch geschrieben werden soll. Wie aus den Worten des Leipziger Rezensenten zu entnehmen ist, enthielten die bis dahin im Gebrauch befindlichen Lehrbücher der Hydrodynamik eine Menge falscher Ansichten.

Wenn auch die Wissenschaft seit jener Zeit einen großen Aufschwung erfahren, so enthalten doch die Werke Vegas mehrere Abhandlungen so vorzüglich und klar gegeben, daß man diese selbst in den neuesten Werken vermisst, so z. B. die Behandlung des Drehungs- und Beharrungsmomentes. Übrigens folgt daraus nichts, was nicht durch die während des letzter verfloffenen großen Zeitraumes stattgehabten Forschungen bedingt und erklärlich wäre. Jedoch muß zugestanden werden, daß Vegas Hydrodynamik die zeitgenössischen Arbeiten weit übertraf und dieses Verdienst gebührt Vega um so mehr, als ja die eigentlichen Begründer der analytischen Mechanik, Euler 1736 und Lagrange 1788, nur kurze Zeit vor Vega wirkten. Will man Vegas Verdienste richtig beurteilen, so muß man überhaupt anderthalb Jahrhunderte in die Geschichte und Entwicklung der Mathematik zurückblicken. Im 16. Jahrhunderte war die Trigonometrie schon ziemlich entwickelt und es begann das Rechnen mit Dezimalbrüchen. Der mathematische Horizont erweiterte sich bedeutend, als man entdeckte, wie sich in gewissen Fällen eine mathematische höhere Operation in eine niedrigere verwandeln läßt. Diese

Vergleiche brachten es mit sich, daß man es für gut und nützlich befand, die zeitraubenden trigonometrischen Berechnungen zc. und die Resultate der öfter wiederkehrenden Operationen zu sammeln und logisch zu ordnen; das Resultat war das sogenannte logarithmische System. Zur Ausführung und Verbreitung des logarithmischen Systems hat der gelehrte holländische Buchhändler Adrian Blac sehr viel beigetragen.

Er war es, der 1628 bis 1633 ein großes Werk der gewöhnlichen trigonometrischen Logarithmen mit zehnstelligen Dezimalen in zwei Folianten erscheinen ließ.

Zu Vegas Zeiten waren diese Blacschen Logarithmen schon sehr selten geworden, außerdem fand man nach hundertjährigem Gebrauche eine Menge einschleichender Fehler, die sich bei Berechnungen fühlbar machten. Diese Mangelhaftigkeit und das dringende Bedürfnis nach etwas Besserem zu empfinden, hatte Vega als Professor Matheseos genügend Gelegenheit. Vega, ein Mann von bewunderungswürdiger Energie, stählerner Zähigkeit und von tief empfundener Liebe zur Wissenschaft erfüllt, ließ denn auch nicht lange auf sich warten.

In kurzer Zeit übergab er der gelehrten Welt eine Frucht seines rastlosen Studiums — eine siebenstellige Logarithmentafel. Die erste Auflage erschien 1783 in Wien bei Trattner, die zweite Auflage 1797 in Leipzig bei Weidmann in zwei Teilen in deutscher und lateinischer Sprache. (Dritte Auflage 1814, vierte Auflage 1840, Hülse, Leipzig.) (Fortsetzung folgt.)

— (Franz Ritter Langer von Podgora f.) In den Abendstunden des vorgestrigen Tages langte hier eine ebenso unerwartete als erschütternde Nachricht ein — Franz Ritter von Langer, einer der besten Söhne des Landes, ist in Wien nach einer Operation im frähesten Mannesalter verschieden. Die innigsten und aufrichtigsten Sympathien aller, die den edlen Verbliebenen kannten, wenden sich zunächst der bedauernswerten Familie zu, die den zärtlich besorgten Gatten und Vater, den vom regsten Familiensinne erfüllten treuen Bruder betrauert. Unerfesslich ist der Verlust, den die Angehörigen erlitten, nicht minder ist es jener, den der unerbittliche Tod dem Lande und namentlich der Heimat Langers, seinem geliebten Unterfrain, zugefügt hat. Einer berufenen Feder möge es vorbehalten sein, die Bedeutung des Verbliebenen für Krain voll und ganz zu würdigen; heute sei es einem derjenigen, die das Glück hatten, sich Langers Freundschaft zu erfreuen, vergönnt, in wenigen Worten des Mannes zu gedenken, dessen fesselnde und lebenswürdige Eigenart jeden gefangen nahm, der ihm näher treten konnte. Einer hochangesehenen, im Unterlande vielfach begüterten Familie entstammend genoß Herr von Langer eine sorgfältige Erziehung und verstand es, durch eine seltene natürliche Begabung unterstützt, sich während seiner Studien eine Fülle von Kenntnissen auf allgemeinen und speziellen Wissensgebieten anzueignen. Vom regsten Interesse für die Landwirtschaft befeelt und mit inniger Liebe an seiner Heimat hängend, widmete sich Langer sohin mit rastlosem Eifer der Bewirtschaftung seines ansehnlichen, die landtäflichen Güter Perschlin und Preissegg umfassenden Grundbesitzes und verstand es durch zähes Ausharren und zielbewußte Arbeit jene traurige Periode wirtschaftlicher Stagnation im Unterlande zu überwinden, in welcher erst vor etwa einem Jahrzehnte ein Wechsel zum Besseren eintrat. Mit Eifer und der ihm eigenen Gründlichkeit beteiligte er sich an allen auf eine Hebung dieser wirtschaftlichen Mission abzielenden Bestrebungen, durch sein Beispiel andere ermutigend und an den vitalen Interessen der Gemeinden und des Bezirkes regen Anteil nehmend. Im Jahre 1891 nach dem Hinscheiden des Abgeordneten Benno Freiherrn von Taufferer von der Kurie der Großgrundbesitzer in den Landtag gewählt, nahm Herr von Langer in dieser Körperschaft bald eine hervorragende, durch seine Erfahrungen, seinen Takt und eine seltene Arbeitskraft begründete Stellung ein und stellte seine reichen Talente voll und ganz in den Dienst des Landes. Ungezählt sind die Referate, die er als Berichterstatter in den wichtigsten, namentlich die Landeskultur betreffenden Agenden ausarbeitete, Referate, die sich durch volle Beherrschung der Materie und durch die gediegenste Form auszeichneten. Dabei verstand es Herr von Langer selbst den trockensten Materialien neue Seiten abzugewinnen und sie durch Aufsehung witziger Aperçus dem Interesse der Zuhörer näher zu bringen. An politischen Debatten im engeren Sinne des Wortes pflegte sich Langer, dem das materielle Wohl des Landes und der Bevölkerung näher lag als die Streitfragen des Tages, nur selten zu beteiligen, wenn aber, so waren seine Ausführungen immer durch maßvolle Ruhe und taktvolles Entgegenkommen gekennzeichnet. Die ungemein rührige, vielfach initiativ Tätigkeit, die Langer im Landtage

entwickelte, sicherte ihm im Vereine mit seiner persönlichen Lebenswürdigkeit nicht nur das Vertrauen und die Sympathien aller seiner Landtagskollegen ohne Unterschied der Parteistellung, sie fand auch die vollste Anerkennung der Regierung und wurde auch Allerhöchsterseits durch die im Jahre 1898 erfolgte allergnädigste Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josefs-Ordens gewürdigt. Mit tiefer Betrübnis erfüllte ihn, den Mann der Arbeit, die Untätigkeit, zu der der Landtag infolge der politischen Verhältnisse in den letzten Sessionen verurteilt war, und alle Aktionen, die von verschiedenen Seiten unternommen wurden, um die Arbeitsfähigkeit des Hauses wieder herzustellen, fanden seinerseits die vollste Förderung. Im privaten Verkehre kam Langers so lebenswürdige Eigenart zur vollen Geltung. Obwohl durch ein schweres Geschleiden und andere Gebrechen vielfach behindert, war Langer ein selten amüsant Gesellschafter, wobei ihm sein köstlicher Humor ebenso zu statten kam wie seine umfassende allgemeine Bildung. Seinen Freunden gegenüber herzlich, treu und anhänglich, war Langer gegen jedermann lebenswürdig und dabei von einer Bescheidenheit, die seiner durchaus vornehmen Natur das schönste Zeugnis ausstellte. Sein Andenken wird fortleben bei allen, die ihn kannten, als das eines Edelmannes und eines hochverdienten, treuen Sohnes unserer Heimat. — Das Leichenbegängnis findet morgen um halb 2 Uhr nachmittags von der Eisenbahnstation Rudolfswert aus auf den Friedhof in St. Michael bei Rudolfswert statt. H.

— (Nominierung in den Bezirksstrafenausschuß Littai.) Der krainische Landesausschuß hat Herrn Lukas Svetic, k. k. Notar in Littai, und den Herrn Franz Bren, Gutsbesitzer in Ponowitz, zu seinen Vertretern im Bezirksstrafenausschuß Littai für die nächste Funktionsperiode nominiert. — ik.

— (Christbaumfeier des deutschen Kindergartens.) Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Zur Beantwortung verschiedener Anfragen und um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, wird hiemit bekannt gegeben, daß die Einladungen bereits ausgesandt wurden, jedoch keine auf Namen lauten. Alle Gönner des Deutschen Schulvereines sind herzlich willkommen. Die Damen werden dringend gebeten, die Hüte in der Garderobe abzulegen.

— (Christlicher Verein junger Männer.) Heute um halb 8 Uhr abends wird in der hiesigen evangelischen Kirche Herr Selbing aus Barmen, Nationalsekretär des deutschen Junglingsbundes, über das Thema: „Der Jugend Rot und Glück“ sprechen.

— (Der Gemeinderat in Krainburg.) hielt am 9. d. M. unter dem Vorstehe des Herrn Vizebürgermeisters Dr. B. Stempihar eine Sitzung ab, in der unter anderem eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft, betreffend die Einschränkung der Zustellung von Briefen an Sonntagen, dahin erledigt wurde, daß an Sonntagen die einmalige Zustellung der Briefe genügt. — Der vom Herrn Dr. Stempihar im Namen des Gemeindevorstandes gestellte und begründete Antrag, demzufolge die Gemeindevertretung die Herren Ferdinand Sajovic und Dr. Eduard Savnik in Anerkennung ihrer Verdienste um die Stadt Krainburg zu Ehrenbürgern ernennen möge, wurde einstimmig angenommen. — Bei diesem Anlasse sei erwähnt, daß Herr Sajovic vor wenigen Tagen das vierzigjährige Jubiläum seiner kaufmännischen Tätigkeit in Krainburg beging. Dem Gemeindevorstande gehört er seit dreißig Jahren an. — z.

— (Ondriček in Krainburg.) Die Citalnica in Krainburg eröffnete die Reihe ihrer diesjährigen Unterhaltungen mit einem Konzerte des Kammervirtuosen Franz Ondriček, das am 6. d. M. im Turnsaale des „Gorenjski Sotol“ unter Mitwirkung des Klaviervirtuosen Josef Zamara stattfand. Das Programm umfaßte sieben Nummern, von denen drei von Ondriček mit bekannter Gracität und edlem Gefühle, besonders seine eigene Komposition, Phantasie über die „Verkaufte Braut“, zwei von Zamara mit reichlichen Zugaben zum Vortrage gelangten. Zwei Konzertsstücke wurden zur allgemeinen Zufriedenheit vom Sängerkhore der Citalnica unter Leitung des Lehrers Rus vorgeführt. Das Konzert war sehr stark besucht, da zahlreiche Freunde aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, um sich die günstige Gelegenheit eines musikalischen Abendes nicht entgehen zu lassen. — z.

— (Pachtung der Verzehrungssteuer.) Der Bezug der Verzehrungssteuer von Wein, Weinmost, Obstmost und Fleisch im ganzen Umfange des Steuerbezirkes Weichselburg für das Jahr 1905, eventuell auch für die Jahre 1906 und 1907, wurde vom Herrn Jakob Zorec, gegenwärtig Verzehrungssteuerbestellten in Radmannsdorf, gepachtet. — ik.

„Am Ende doch mehr, als ich vertragen kann?“

Der Graf, der langsam das Zimmer durchwanderte, blieb vor dem Spiegel stehen, auf der Marmorkonsole unter dem Spiegel lag ein Kartenspiel, das er aufnahm.

„Was meinen Sie, sollen wir ein Spielchen machen, um uns die Zeit bis zum Souper zu vertreiben?“ sagte er heiter. „Sie werden dabei am leichtesten den unangenehmen Eindruck vergessen, den Sie im Rathauskeller hatten! Piquet oder was Sie wollen, meinerwegen auch Landsknecht, dann und wann biege ich gern einmal eine Karte. Wenn es aber gegen Ihre Grundsätze ist, oder ein kleiner Verlust Ihnen unangenehm wäre —“

„Keines von beiden,“ unterbrach ihn Dagobert, dessen Stolz diese Bemerkungen verletzten, „nur darf das Spiel nicht ausarten!“

„Wie wäre das möglich, wenn wir beide allein spielen? Bestimmen Sie die Höhe des Einsatzes, ich spiele nur, um mich zu zerstreuen und Ihrem Gedankengang eine andere Richtung zu geben.“

Dagobert rückte seinen Sessel dem Tische näher, der Einsatz wurde auf einen Taler festgesetzt, das Spiel begann.

Graf Morray spielte ohne Leidenschaft, das Glück war bald ihm, bald seinem Freunde günstig, die Zeit verstrich rasch, Dagobert hatte nur eine geringfügige Summe verloren, als das Souper serviert wurde. Nach dem Souper wandte das Blatt sich, der Einsatz wurde verdoppelt, dann verdreifacht, das Glück blieb dem ungarischen Grafen hold.

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalsnachricht.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der bisherige Bahnamtsvorstand, Inspektor der k. k. österreichischen Staatsbahnen, Herr Josef Dettela, der eine lange Reihe von Jahren hier als Amtsvorstand fungierte, infolge jeßlicher Erschütterung anlässlich des kürzlich erfolgten Todes seiner Gattin, wodurch auch sein Gesundheitszustand ungünstig beeinflusst wurde, um Enthebung von seinem Posten ange sucht und sich auf einige Zeit mit seiner Tochter nach Graz begeben. Herr Inspektor Dettela gedenkt in der Folge nach Laibach zurückzukehren und hier dauernden Aufenthalt zu nehmen.

— (Besitzwechsel.) Ein hiesiges Konfession mit Herrn Bürgermeister Gribar an der Spitze hat den ausgedehnten königlichen Besitz Hornegg bei Preding in Steiermark um den Preis von 410.000 K käuflich erworben.

— (Das Gremium der Kaufleute in Laibach) hält heute nachmittags um 3 Uhr im kleinen Saale des „Mestni Dom“ eine Versammlung ab.

— (Öffentlicher Vortrag.) Über Einladung des allgemeinen slowenischen Frauenvereines sprach gestern abends im kleinen Saale des „Narodni Dom“ Herr Prof. Dr. B. Korun über Haus- und Schulerziehung. In leichtfälliger Weise erörterte der Vortragende die wichtigsten Erziehungsfaktoren, das Wesen der Haus- und der Schulerziehung sowie die Vorteile und Nachteile des Privat- und Schulunterrichtes. Dieser Vortrag bildete nur die Einleitung zu dem eigentlichen Thema, über das Herr Prof. Dr. Korun einmal nach Neujahr referieren wird. — Wir kommen vielleicht auf seine Ausführungen, die von der sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft mit reichem Beifalle aufgenommen wurden, gelegentlich noch zurück.

* (Verhaftung.) Im Nachhange zu der über den Mordmord des Lorenz Smukavec gebrachten Notiz wird uns aus Feistritz in der Woche noch mitgeteilt, daß der des Mordes an Lorenz Smukaver beschuldigte Lorenz Breček am 5. d. M. in Birnbaum durch die Gendarmerie des dortigen Postens verhaftet und dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf eingeliefert wurde, weil er erwiesenermaßen zur Zeit der Tathandlung in Birnbaum gearbeitet hatte. Tags darauf wurde aber in Feistritz auch der Schuhmachergehilfe Josef Jurčič aus Zelsane als tatverdächtig verhaftet und ebenfalls dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf eingeliefert. Jurčič kann sein Alibi zur Zeit der Tathandlung nicht nachweisen; er hatte mit der Ehegattin des Ermordeten verkehrt, mit letzterem in Feindschaft gelebt und am 2. d. M. einen Revolver abgeholt. Er leugnet einen Revolver gehabt zu haben, obwohl dies von Zeugen bestätigt wurde. — r.

* (Diebstahl.) Heute früh kam in die Küche des Gasthauses Rastohar an der Karlstädterstraße ein Mann mittleren Alters und verlangte von der dort anwesenden Magd ¼ Liter Wein und eine Wurst. Als er fortging, bemerkte die Magd, daß ihr die auf dem Tisch gelegene Taschenuhr mit einer Glasperlfette entwendet worden war. Der Unbekannte ist blond, mittelgroß, schwarz gekleidet und trägt einen schwarzen Hut mit breiter Krempe.

— (Gelddiebstahl.) Am 6. d. M. wurde dem Besitzer Johann Peterca in Dobrunja aus einem im Bette aufbewahrten Notizbuche ein Geldbetrag von 170 K gestohlen; weitere 120 K ließ der Dieb im Notizbuche zurück. Tatverdächtig ist der Kesse des Bestohlenen, der Besitzersohn Anton Peterca, der mit den Hausverhältnissen gut vertraut ist und schon zwei Monate beschäftigungslos herumzieht. — l.

— (Über den großen Diebstahl in Birnbaum) wird uns noch berichtet, daß die unbekannten Täter in der Nacht auf den 4. d. M. in die Baracke des Gastwirtes Giacomo Dall'Alu eindringen, die eiserne Kasse mit etwa 6000 K Barthschaft, mehreren Sparkassabücheln und Pretiosen mit sich nahmen und sie in einen benachbarten Wald trugen, wo die Kasse später des Inhaltes vollkommen beraubt vorgefunden wurde. Tatverdächtig erscheinen einige Bahnbauarbeiter.

— (Diebstahl.) In der Nacht auf den 6. d. wurde beim Einwohner Erjavec in Grafendorf, Gemeinde Döbernik, Gerichtsbezirk Treffen, eingebrochen und ihm ein Sparkassabuch der Sparkasse in Seisenberg mit der Einlage von 3200 K nebst vier Zwanzigkronen-Noten entwendet. Die Spuren des Täters wiesen darauf hin, daß er in diesen Socken über die Felder zum Hause gekommen war. Tatverdächtig ist ein herumziehender Zimmermaler, der am 6. d. M. mit einem ungefähr 45 Jahre alten Frauenzimmer Grafendorf passierte. Er ist ein notorischer Brantwein-trinker, ist beiläufig 50 Jahre alt, groß, von schwächlichem Körperbau, hat einen braunen Schnurrbart und ist defekt gekleidet. Dessen Begleiterin ist ebenfalls groß und mager und hat eine verkrüppelte Hand. Die beiden dürften aus der Gegend von Brunnendorf bei Laibach stammen.

* (Versuchter Gattenmord.) Am 4. d. fuhr die Ehegattin des Fabrikarbeiters Josef Stare aus Sühnerdorf bei Sava angeblich zum Besuche ihrer Eltern nach Osenica in Steiermark und kehrte am 7. d. unter Begleitung des 16 Jahre alten Fabrikarbeiters Franz Motnikar nach Sava zurück. Sie unterhielt sich mit Motnikar von 11 Uhr vormittags bis zum Abend in ihrer Wohnung, wobei sie ihm fünf Kronen anbot, falls er ihren Gatten aus der Welt schaffen wollte; auch gab sie ihm zu diesem Zwecke ein scharfgeschliffenes Taschenmesser und einen mit fünf Patronen geladenen Revolver. Motnikar ging auf den Vorschlag ein und wartete den von der Arbeit aus der Eisenfabrik heimkehrenden Stare ab. Er versetzte ihm mit einer Haue mehrere Stöße über den Kopf und brachte ihm hiedurch mehrere schwere Verletzungen bei. Dann flüchtete er sich in ein Getrüpp, wurde jedoch von der Gendarmerie eingeholt, verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert. Die geständige Gattin des Stare wurde ebenfalls verhaftet und dem genannten Bezirksgerichte übergeben. — r.

— (Überfälle.) Am 29. v. M. abends wurde in Zapotnica der Einwohner Martin Rupar von dem Zimmermann Urban Vodnik überfallen und vermutlich mit einem Stemmeisen so stark auf's Haupt geschlagen, daß er zu Boden sank, worauf er noch mit Fußstößen mißhandelt wurde. Vodnik wurde dem Bezirksgerichte in Bischofslad eingeliefert. — Die Burjchen Johann Kamenar, Johann Janež und Franz Volta in Graßte, Umgebung Laibach, überfielen am 3. d. M., ohne jeden Grund, den Wagner Valentin Počnik. Ersterer hielt ihn bei den Händen fest, die beiden anderen mißhandelten ihn mit einer Schaufel und einer Mistgabel so lange, bis er ohnmächtig zu Boden sank. Hierbei erlitt er am Oberhaupt und an der Stirne je eine klaffende Wunde. — Am 5. d. M. erhielt der auf dem Heimwege begriffene Knecht Anton Zupan in Seneberje vom Tagelöhner Josef Slovar einen Meißerstoß in die Herzgegend und mußte schwer verletzt ins Landespsital gebracht werden. — l.

* (Brand.) Am 29. v. M. mittags brach in der Kuche des Besitzers Anton Zglic in Trnovo, politischer Bezirk Stein, ein Feuer aus, welches das Haus sowie den Stall und den Schweinestall einäscherte. Das Feuer kam angeblich durch Entzündung von angesammeltem Ruß oberhalb des Backofens zum Ausbruch. Der Schaden beträgt 700 K, die Versicherungssumme 400 K. — r.

— (Schadenfeuer.) Am 2. d. M. abends brach im ersten Stode der Fabrikstantine in der Wohnung des Maschinisten Johann Bremowšky im Hornwald, Gemeinde Pölland, Gerichtsbezirk Rudolfs-wert, infolge Überheizung des Ofens ein Feuer aus, das einen Schaden von 900 K verursachte. Der Brand wurde, da in Hornwald kein Wasser vorhanden ist, von den Fabrikarbeitern mit Schnee gelöscht. Das Gebäude, Eigentum des Fürsten Aueršperg, war gegen Brandschaden versichert.

— (Sanitäres.) Wie uns mitgeteilt wird, ist die in 18 Ortschaften der Ortsgemeinden Zirknitz, Schilze und Rakel seit 5½ Monaten herrschende Scharlachepidemie nunmehr im Erlöschen begriffen. Von den 238 erkrankten Kindern sind 215 genesen und 20 gestorben, wovon sich nur noch 3 in ärztlicher Behandlung befinden. — Auch die in der Ortschaft Studenec herrschende Typhusepidemie hat bedeutend abgenommen; von 24 erkrankten Personen sind 17 bereits genesen, 1 ist gestorben. Die Rekonstruktionsarbeiten an der wegen Infektionsverdachts gesperrt gewesenen Quelle wurden kürzlich vollendet. — o.

* (Verloren) wurden: sechs Geldtäschchen mit Beträgen von 9 bis 60 K, eine kurze silberne Offizierskette mit einem silbernen Petruschlüssel als Anhänger, eine goldene Damenuhr mit den eingravierten Buchstaben A. und B. samt goldener Kette, eine silberne Damenuhr, ein silbernes Armband und ein Strumpf mit 12 K.

* (Gefunden) wurden am Südbahnhofe ein goldener Ehering und ein schwarzer Zwicker.

— (Ausweis über das in der städtischen Schlachthalle geschlachtete Vieh.) In der Zeit vom 21. bis inklusive 26. November 1904 haben im städtischen Schlachthause geschlachtet: Ivan Anžič 2 Ochsen, Josef Anžič 3 Ochsen, Maria Černe 12 Ochsen, Jagers Erben 9 Ochsen, Ivan Ročar 1 Ochsen, Ivan Kopac 1 Pferd, Ivan Koprivec 2 Ochsen, Josef Kozak 8 Ochsen, Milan Kozak 5 Ochsen, Ivan Rošenina 8 Ochsen, Martin Kralj 2 Ochsen, Alois Kunej 2 Ochsen, Franz Lovše 3 Ochsen, Andreas Marčan 5 Ochsen, Ivan Počivalnit 4 Ochsen, Josef Podkov 2 Ochsen, Anna Primc 2 Ochsen, Anton Prusnil 4 Ochsen, Anton Putrih 2 Ochsen, Franz Sever 3 Ochsen, Josef Toni 3 Ochsen, Julie Urbas 2 Ochsen und Anton Zupan 2 Ochsen. — An Stechvieh wurden 258 Schweine, 113 Kälber, 16 Schöpfe und 4 Rige geschlachtet. Eingeführt wurden 19 geschlachtete Schweine, 20 Kälber, 2 Rige und 433 Kilogramm Fleisch.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Schwanföbilität „Der Herr Hofmarschall“ von Georg Konfonski ist ein merkwürdiges Stück. Auf widersinnigen Voraussetzungen basierend, versucht es Talmidware blank zu putzen, um sie dem Publikum als reines Gold vorzuführen. Solch Gaukelspiel mit Seifenblasen aus erflügeltten Prämissen zu ziehen, hat lange, bevor der französische Schwanf mit seiner Verwechslungs- und Verwandlungskomik sowie meisterlichen Bühnentechnik auftrat, als der Inbegriff bühnendichterischer Kunst gegolten. Die Rückkehr zum altmodischen, kleinstädtischen Intrigenstück mit harmlosem Liebesgefändel erscheint jedoch um so bedenklicher, als ja in der jüngsten Zeit die politisch-satirische Komödie, die mit scharfem Blick gesellschaftliche Schwächen der Gegenwart geißelt, mit ihrem scharfen Blick für das Lächerliche, ihrem frischen lebendigen Dialoge die sogenannten Familienschwänke aus der Benediktischen Ära gänzlich verdrängt hat. In dieser Hinsicht bedeutet daher die Novität einen Rückschritt, doch wär's unbillig, mit ihr allzu scharf ins Gericht zu gehen. Freunde harmloser Heiterkeit werden immerhin an dem beschränkten Hofmarschall, der Konfusion über Konfusion schafft, der Verwechslungskomik, dem hie und da recht witzig geführten Dialoge Gefallen finden und sich recht gut unterhalten. Freilich verstößt das Stück auch gegen den Wahrspruch, daß Kürze die Seele des Witzes ist, denn die komischen Episoden sind in übermäßiger Länge breit gesponnen und verlieren dadurch ihre Wirkung. Starke Kürzungen des Dialogs würden daher der Komödie sehr zu statten kommen; außerdem müßte in der Darstellung ein flotteres Tempo eingeschlagen werden, was — wie wir bereits bemerken — die Rollenunsicherheit der männlichen Darsteller vereitelte. Es ist immer mißlich, wenn in einem Schwanf der Souffleur eine Hauptrolle spielt und witzige Pointen von seiner Geistesgegenwart abhängig gemacht werden. Abgesehen von diesem Mangel war die Aufführung recht brav. Herr Schiller gestaltete ohne Aufdringlichkeit und Übertreibung den beschränkten Hofmarschall mit humorvoller Charakteristik, obwohl der Dichter diese Hauptfigur teilweise possenhast karikiert hat. Die Liebespaare, die bis zum Überdruß ihre Zärtlichkeit in ungezählten Küffen aufdringlich zum Ausdruck bringen, wurden durch Herrn Kanauf und Fräulein Valerius, Herrn Kanus und Fräulein Leopold dem Geiste des Schwanfes entsprechend gegeben. Fräulein Ott spielte eine verliebte, ältliche Hofdame, mit stark aufgetragener Komik, Fräulein Stein die schablonenhafte Theatermutter distinguirt. Herr Weismüller war als alter gemütlicher Kanzleidirektor vortrefflich, ebenso Herr Kühne in der Charge eines alten Geden. — Die Zwischenakte waren wieder von übermäßiger Länge.

— (Deutsche Bühne.) Gestern debütierte im „Süßen Mädel“ Fräulein Paula Seidner. Unser Referent bezeichnet sie als die erste unter der Schar von Bewerberinnen um das Fach einer ersten Operettenängerin, deren Leistung sympathisch, wenn auch nicht hinreißend berührte. Das Debut wurde wohlwollend aufgenommen. — Raum mangels halber kann der ganze Bericht erst morgen erscheinen.

— (Alexander Nikolajewič Pypin.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist daselbst der berühmte russische Literaturhistoriker Akademiker Alexander Nikolajewič Pypin gestorben. Zu seinen Hauptwerken zählt die Geschichte der slavischen Literatur, die auch ins Deutsche überfetzt wurde.

— (Kürschners Bücherstach.) Der bekannte Erzähler und Novellist Paul Bliz hat sich den zahlreichen Autoren von Kürschners Bücherstach (Hermann Gullger Verlag, Berlin) ebenfalls angeschlossen und tritt in Bd. 427 mit seinem Roman „Aus hartem Holz“ in die Sammlung ein. Es ist ein Werk, das sich den übrigen Werken des Autors rühmlichst an die Seite stellen darf, denn es weist alle seine Vorzüge auf, eine spannende Handlung, die durch den knappen, charakteristischen Stil um so stärker auf den Leser wirkt. Wir können das Werk ganz besonders der Damenwelt empfehlen, unter der sich der Autor ja schon von früher her großer Beliebtheit erfreut. Das Bändchen kostet wie alle Bände dieser Sammlung nur 20 Pfennig, so daß es sich ja ein jeder mit Leichtigkeit anschaffen kann.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 11. Dezember. (Amtlich.) Generallieutenant Saharow telegraphiert vom gestrigen Heute um 2 Uhr früh bemerkte man an der rechten Flanke der Stellung bei Linschinpu das Vorrücken mehrerer aus etwa 30 Mann bestehender feindlicher

Abteilungen. Als der Feind nahe gekommen war, empfangen wir ihn mit Gewehrsalven, und er mußte sich mit Verlusten zurückziehen. Am 8. d. wurden während des Artilleriefeuers an der ganzen Front der Armee zwei Soldaten getötet und dreizehn verwundet. Heute ist kein Bericht über Zusammenstöße mit dem Feinde eingelaufen.

Wien, 11. Dezember. Der Ministerpräsident wurde nachmittags von Seiner Majestät dem Kaiser in einstündiger Audienz empfangen.

Wien, 11. Dezember. Wegen Teilnahme an den am letzten Freitag in der Universität stattgefundenen Exzessen wurden bisher zwei Studenten für immer von der Wiener Universität verwiesen.

Maros Vasarhely, 11. Dezember. In einer Versammlung der liberalen Partei hielt Tisza eine Rede, worin er erklärte, er vollführe ein wahrhaft konstitutionelles nationales Werk und werde die Waffen erst dann niederlegen, bis der Sieg errungen sein werde. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. — Während der Versammlung sang eine Gruppe von halbwüchsigen Burken vor dem Versammlungslokal das Kossuthlied. Sie durchbrachen die Polizeifordon, wobei der Stadthauptmann und der Vizestadthauptmann mit Steinen beworfen wurden. Letzterer wurde am Ohre leicht verletzt. Es ergab sich kein ernstlicher Zwischenfall.

Stockholm, 10. Dezember. Die diesjährige Verteilung des Nobelpreises fand in der üblichen Weise statt. König Oskar war zur Feier erschienen und überreichte den Professoren Rayleigh, Ramsay und Pawlow persönlich die Preisdiplome und die verliehenen Goldmedaillen. Für den Dichter Mistral und das Mitglied der spanischen Akademie José Echegaray nahmen der französische, beziehungsweise der spanische Gesandte die Auszeichnungen in Empfang. Der Preis beträgt in diesem Jahre 140.858 Kronen.

Rom, 11. Dezember. In der festlich geschmückten und beleuchteten St. Peterskirche fand heute die feierliche Seligsprechung der Seligen Alessandro Sauli und Gerardo Majella statt.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 8. Dezember. Fabian, Unternehmer, f. Familie, Bistchofslad. — Bessl, Ingenieur, Belbes. — Beller, Oberingenieur, Bistchofslad. — Sojroth, Binnmeyer, Private, Belgad. — Mochnik, Apotheker, Stein. — Mählinghaus, Privat, f. Frau, München. — Ulrich, Kfm., Berlin. — Mayer, Kfm., München. — Bertani, Culemann, Kfste., Trieste. — Gejecs, Kfm., Kiel. — Mori, Kfm., Udine. — Hendis, Kfm., Agram. — Matras, Direktor, Seidner, Sängerin, Stiegelbauer, Kronfeld, Stroh, Samet, Blühmeyer, Weiner, Pollak, Mauser, Feldbauer, Thieberg, Muscoline, Vandauer, Kfste., Wien.

Am 9. Dezember. Cyal, Inspektor; Schwarz, Schnitz, Kfste., Trieste. — Redi, Privat, Gottschee. — Smetal, Brauereiinspektor; Deutsch, Aufsmuth, Kfste., Graz. — Ballhauser, Inspektor, Budapest. — v. Moline, Fabrikant, Reunmarkt. — Kofalj, Repräsentant, Krainburg. — Wagner, Kfm., Zürich. — Billip, Kfm., Bozen. — Tambornino, Kfm., Gottschee. — Krabauz, Kfm., Birkniz. — Groß, Kfm., Budapest. — Schid, Kfm., Blumenbach. — Breitner, Kfm., Monfalcone. — Baumann, Kfm., Lüttich. — Deutsch, Kfm., München. — Zur, Monteur; Herlinger, Bild, Schlesinger, Schneider, Korpeles, Friedländer, Weiner, Seifert, Kohn, Kfste., Wien.

Krainische Kunstwebe-Anstalt * * *

Weihnachts-Verkaufsausstellung * * * in den Räumen der Anstalt, Mirantsches Haus, Sternwartegasse 1. Geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. * * Freier Eintritt. (4840) 3

Verstorbene.

Am 9. Dezember. Maria Vizjak, Pfündnerin, 78 J., Japeljgasse 2, Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in 24 St. in Millimeter
10.	2 U. N.	730.7	3.8	SD. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	728.6	4.7	SD. schwach	Regen	
11.	7 U. F.	724.5	1.3	windstille	Schnee	
	2 U. N.	724.3	1.7	SD. schwach	bewölkt	18.0
	9 U. M.	726.4	1.5	windstille	bewölkt	
12.	7 U. F.	729.4	1.8	windstille	Regen	18.2

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 3.3°, vom Sonntag 1.5°, Normale -1.0°, bezw. -1.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Weihnachtsnummer von Lechners Mitteilungen photographischen Inhalts. Eben ist das 12. Heft dieser reich illustrierten Zeitschrift zur Ausgabe gelangt. Besonders wertvoll sind die in Form einer Weihnachtsmischau gegebenen Ratsschlüsse, welche einen sehr willkommenen Führer für den dem Feste beigegebenen Katalog der Firma A. Lechner (Wilhelm Müller), f. u. f. Hofmanufaktur für Photographie, Wien, I., Graben 31, bilden. Wir finden die eigenen Erzeugnisse: Lechners Neue Taschenkamera, Lechners Hand- und die neue Taschen-Stereoskopkamera, Apparate, die sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen, neben Neukonstruktionen, wie die Verastop-Reflexkamera (für Bilder 45 x 107 mm Stereoskop) erwähnt. Unter anderen Neuheiten wird auch der Stereo-Epido und der Photographograph bestrichen, Cameras, deren Präzision ganz besonders bemerkenswert ist. Auch bringt die Firma Lechner einen Kinematograph für Amateure, den sogenannten «Kino», zum Verkauf, für dessen erfolgreiche Handhabung die rührige Firma eine Lehrstelle errichtet hat. — An Stativapparaten sind die neuerbesserten Lechnerischen David- und Werner-Cameras erwähnenswert und an Projektionsapparaten ist eine reiche Auswahl geboten. Auch auf die Stodtative sowie Kodak-Apparate zum Preise von K 6.50—400 wird in dieser Weihnachtsnummer aufmerksam gemacht. Kataloge werden durch die Firma Lechner gratis und franko zugesandt; ebenso erteilt die Firma jedemmann fachmännische Ratsschlüsse auf das bereitwilligste. Auch ist ein Besuch der eben eröffneten Weihnachtsausstellung, I., Graben 31, sehr anzupfehlen. (4909)

Gesunde Kinder. Der Zug unserer Zeit geht dahin, durch eine eindringliche, allgemeine Aufklärung zu bewirken, daß die gesunde Entwicklung unserer Kinder nicht durch eine verfehlte Ernährungsweise nachteilig beeinflusst wird. Als Resultat dieser Bemühungen wird den Kindern vielfach schon keines der allzohaltigen Getränke, wie Wein, Bier u. mehr verabreicht. Weniger aber wird beachtet, daß auch Tee sowie der Koffein, also giftighaltige Bohnenkaffee von gleich schädlichem Einfluß auf die Jugend sich erweisen. Hat doch ein berühmter Arzt und Gelehrter erst in jüngster Zeit wiederholt erklärt, Kindern unter vierzehn Jahren sei absolut kein Bohnenkaffee zu geben. Diefem Ausspruche reihen sich viele dringende Warnungen hervorragender Hygieniker an, zum Teil mit dem Hinweis, daß schon über ein Jahrzehnt als Ersatz für den nervenerregenden Bohnenkaffee ein Malzkaffee mit Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees erzeugt wird, dessen gesundheitliche Wirkung nicht hoch genug geschätzt werden kann. Wo man sich also nicht entschließen kann, auch für die Erwachsenen der Familie diesen von der Firma Kathreiner erzeugten Malzkaffee ohne Zusatz von Bohnenkaffee zu verwenden, schene man die kleine Mühe nicht, denselben für die Kinder pur und kräftig zuzubereiten. Dabei sei erwähnt, daß nach langjähriger Erfahrung Kathreiners Kneipp-Malzkaffee Kindern vom zartesten Alter an, denen pure Milch oft widersteht, sehr zuträglich ist und seines Wohlgeschmades wegen gern getrunken wird. Der Erfolg ist noch niemals ausgeblieben. Auch in der Entwicklungszeit wird Blutarthrit, Bleichsucht, Aufgereiztheit bei Nacht, Schwäche und kühmerliches Wachstum recht wirksam durch Kathreiners Kneipp-Malzkaffee in Verbindung mit der so notwendigen Milch bekämpft, da derselbe leicht verdaulich, nährkräftig und blutbildend ist. Aber nur «echter» Kathreiners Kneipp-Malzkaffee besitzt die Geschmacks-vorzüge und die wohlige Befindlichkeit, die ihn so anerkannt auszeichnen. Man betone daher beim Einkauf ausdrücklich den Namen «Kathreiner», verlange nur die Originalpackete mit dem Bilde Pfarrer Kneipp, und nehme weder die offen zugewogenen, einfachen Röhrenprodukte noch anders verpackte, minderwertige Nachahmungen an. (4865)

(Kochrezepte von Dr. Dettler.) Wir machen die Leser unserer Zeitung speziell darauf aufmerksam, daß unserer heutigen Nummer (Stadtausl.) ein Kochrezeptbuch, enthaltend preisgekrönte, speziell für die österreichische Küche bearbeitete Kochrezepte der Firma Doktor A. Dettler in Bielefeld (Depot für Österreich-Ungarn bei A. Kachler und Co., Wien VI., Magdalenenstraße Nr. 46) beigelegt ist. Die berühmten Fabrikate von Doktor A. Dettler, der größten Fabrik für Küchenchemie des Kontinents, insbesondere Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver, Gelfepulver in allen Geschmacksarten, Fruchthomig, Vanille-Saucenpulver u., erfreuen sich in der ganzen Welt allgemeiner Beliebtheit und finden überall enorme Verbreitung; dieselben gelangen seit kurzer Zeit auch in Österreich-Ungarn zum Verkauf und sind in jedem besseren Geschäfte der Kolonialwaren-, Delikatessen- und Drogeriebranche zu haben.

Viele Nachahmungen werden angeboten und verlangt man beim Einkauf ausdrücklich Dr. Dettlers Fabrikate, weil dies die besten sind. (4871)



Schmerzmittel geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Heinrich Czerny

f. f. Evidenzhaltungs-Übergeometers i. R., Besitzers der Jubiläumsmedaille und der Ehrenmedaille für 40 jährige Dienste

welcher Samstag den 10. Dezember 1904 um halb 9 Uhr vormittags nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 74 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 12. Dezember um 9 Uhr vormittags statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Dechantenkirche zu Altlad gelesen werden. (4927)

Altlad bei Bischofslad am 10. Dezember 1904.

Heinrich Czerny, f. f. Rechnungs-Offizial, Sohn. — Cornelia Czerny, Marie Czerny, Emma Kunst, geb. Czerny, Anna Jafopid, geb. Czerny, Tochter. — Betty Czerny, Schwester. — Karl Czerny, f. ung. Verjamtsbeamter, Neffe. — Stella Czerny, Nichte. — Johann Kunst, Goldhändler; Richard Jafopid, alab. Maler, Schwiegerjohne. — Justina Czerny, geb. Stern, Schwiegertochter. — Sämtliche Enkel und Enkelinnen.

Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Dankagung.

(4926)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, Stiefvaters und Bruders, des Herrn

Dr. Julij Guštin

für die schönen Kranzspenden sowie für das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten und herzlichsten Dank. Besonders danken wir der hochwürdigen Geistlichkeit, den hochgeehrten Herren Kollegen von nah und fern, dem verehrlichen Beamtenkörper der f. f. Bezirkshauptmannschaft, des f. f. Bezirksgerichtes, der löbl. Gemeindevertretung, den Sängern des Gesangsvereines «Vira» für die schönen erhebenden Trauerchöre sowie dem f. f. Gendarmeriepostenkommando und der löbl. städt. freiwilligen Feuerwehr für die dem Dahingegangenen erwiesene letzte Ehre.

Ljchernemb1 am 10. Dezember 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 283.

Montag den 12. Dezember 1904.

(4924)

Rundmachung

3. 22.940.

betreffend das Verbot des Hausierhandels mit Pferden und Wiederläuern in Kranten.

Die f. f. Landesregierung für Kranten hat mit der Rundmachung vom 29. November 1904, 3. 21.578, das Verbot des Hausierhandels mit Pferden in Kranten von Ort zu Ort und von Gehöft zu Gehöft zum Zwecke des Abverkaufs untersagt, und das für Kranten bereits bestehende Verbot des Hausierhandels mit Schweinen auch fernerhin aufrecht erhalten. Übertretzungen werden nach dem Gesetze vom 24. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 51, bestraft. Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

f. f. Landesregierung für Kranten.

Laibach am 9. Dezember 1904.

Der f. f. Landespräsident:

Hein m. p.

St. 22.940.

Razglas

o prepovedi krošnjarstva s konji in prežvekovavci na Koroškem.

C. kr. deželna vlada za Koroško je z razglasom z dne 29. novembra 1904., št. 21.578, prepovedala goniti konje in prežvekovavce (goveje živino, ovce in koze) na Koroškem od kraja do kraja in od dvoroda dvoroda v namen prodajanja, za Koroško že obstoječa prepoved krošnjarjenja s prašiči ostane tudi nadalje še v veljavi.

Prestopki se kaznujejo po zakonu z dne 24. maja 1882., drž. zak. št. 51. To se daje na občno znanje.

C. kr. deželna vlada za Krantsko.

V Ljubljani, dne 9. decembra 1904.

C. kr. deželni predsednik:

Hein s. r.

f. (4814 a) 2—2

Heizerstelle

beim f. f. Kreisgerichte in Sebenico. Gesuche bis zum 31. Dezember 1904 an das f. f. Oberlandesgerichtspräsidium in Zara. (Siehe die I. ausführliche Verlautbarung in diesem Amtsblatte Nr. 278.) Zara am 28. November 1904.

(4863) 3—2

3. 2827 B. Sch. R.

Pfehrstelle.

An der dreiklassigen Volksschule in Kofchana ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgezeichneten Wege bis 4. Jänner 1905

hieramts einzubringen.

Zum krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben

durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. f. Bezirkschulrat Adelsberg am 3. Dezember 1904.

(4925)

3. 23.399.

Rundmachung

der f. f. Landesregierung in Laibach vom 9. Dezember 1904, 3. 23.399, enthaltend veterinär-polizeiliche Verfügungen in betreff der Einfuhr von Klautentieren (Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus Ungarn und Kroatien-Slavonien nach Kranten.

Das f. f. Ministerium des Innern hat mit der Rundmachung vom 8. Dezember 1904, 3. 53.878, auf Grund der Verfügung der f. f.